

Die Schlagschatzabrechnungen von Frankfurt/Main, Basel und Nördlingen¹⁾

Joachim Weschke

Berliner Numismatische Zeitschrift Bd.2 (1955) S.150-153

Der Preis einer Münze wird wesentlich durch zwei Faktoren bestimmt, den Erhaltungsgrad und die Seltenheit. Letztere ist, abgesehen von den Zufälligkeiten der Überlieferungen, durch die ursprüngliche mehr oder weniger hohe Ausprägung bedingt. Ist die Zahl der geprägten Stücke groß gewesen, haben sich im allgemeinen auch davon eine größere Anzahl erhalten, als bei einer geringeren Ausprägung. Es ist deshalb für den Sammler interessant zu wissen, wieviel Exemplare einzelner in seiner Sammlung vorhandener Münzen eigentlich geprägt wurden. Den Wissenschaftler interessiert bei diesen Zahlen die daraus resultierende wirtschaftliche Bedeutung einer Münzstätte. Aus der Gegenwart und jüngsten Vergangenheit sind solche Angaben in Mengen erhalten. Je weiter man aber chronologisch zurückgeht, um so spärlicher wird das Material. Für das Früh- und Hochmittelalter sind meines Wissens gar keine Unterlagen darüber erhalten, und das ist auch verständlich, wenn man berücksichtigt, daß die Kunst des Lesens und Schreibens ein Monopol der Geistlichkeit war. Erst als sich aus der Erweiterung des Kaufmannsbetriebes die Laienschriftlichkeit immer weiter durchsetzte, finden sich auch Angaben über Höhe der Münzprägung. Zusammenhängende Reihen sind wohl zuerst von Flandern²⁾ und Holland³⁾ bekannt. Auch für Deutschland finden sich aus dem 14. Jahrhundert einige Angaben, so von Lübeck⁴⁾. In erster Linie ist dabei natürlich die Goldprägung berücksichtigt, da es bei diesem so wertvollen Metall besonders notwendig war.

Die im Mittelalter so häufig vorkommende Form der Verpachtung von Münzstätten machte wegen der Abrechnung des Schlagschatzes Aufzeichnungen über die Höhe der Ausprägung notwendig. Deshalb sind solche Unterlagen aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts über die Goldprägung der Reichsmünzstätten erhalten.

Es sollen hier nur Frankfurt/Main, Basel und bis zu einem gewissen Grade auch Nördlingen berücksichtigt werden, da von diesen fortlaufende Angaben erhalten sind. Einzelne davon sind bereits von Joseph⁵⁾ und Albrecht⁶⁾ veröffentlicht worden, ohne sie allerdings in Zusammenhang auszuwerten. Dieses Material liegt größtenteils im Hohenlohe-Archiv Neuenstein, in dem sich der Nachlaß des Reichserbkämmerers Konrad von Weinsberg befindet. Ein Teil ist auch im Stadtarchiv von Frankfurt aufbewahrt.

Die Höhe der Ausprägung wurde nicht um ihrer selbst willen aufgezeichnet, sondern um den an den Inhaber bzw. Pächter der Münzstätte abzuliefernden Schlagschatz festzustellen. Da dieser von der geprägten Menge abhängig war, mußte auch sie festgehalten werden. Den Schlagschatz der Reichsmünzen zog zunächst im Auftrage des Kaisers, nach der Verpfändung an ihn in seinem eigenen Namen, Konrad von Weinsberg ein; deshalb finden sich die Abrechnungen entweder im Original oder in Abschriften unter seinem Nachlaß, solange er mit der Reichsgoldprägung zu tun hatte. Diese Abrechnungen, getätigt zwischen einem Vertreter K. v. Weinsbergs und den Wardeinen oder Münzmeistern der einzelnen Münzstätten, sind nun allerdings recht unterschiedlich. Im günstigen Fall ist die Höhe der Ausprägung in rauher und feiner Mark, die Stückzahl, der Schlagschatz und dessen Verwendung angegeben. In der Regel ist aber nur die geprägte Menge in rauher Mark und teilweise der Schlagschatz aufgeführt; alle anderen interessierenden Werte lassen sich aber leicht errechnen.

Die längste Reihe ist von Frankfurt erhalten. Sie reicht mit einzelnen Lücken vom Beginn der Prägung unter Sigismund 1418-1445. Aus Basel liegen Abrechnungen von Weihnachten 1430 bis Februar 1440 vor. Aus Nördlingen sind Unterlagen lediglich aus den Jahren 1419, 1424/26 und 1431/32 bekannt, wobei die letzte von Frankfurt nicht zu trennen ist. Ein erster Blick auf die Abrechnungen zeigt, daß in Frankfurt und Nördlingen nicht das ganze Jahr hindurch kontinuierlich geprägt wurde, sondern vorwiegend zu bestimmten Zeiten. In Frankfurt fand die stärkste Ausprägung zur Fasten- und Herbstmesse statt, während die übrige Zeit des Jahres die Münze gar nicht oder nur ganz gering in Tätigkeit war. Für Nördlingen läßt sich eine Prägung nur zur Pfingstmesse nachweisen. Der Frankfurter Münzmeister ist nach der Fastenmesse nach Nördlingen geritten und hat dort die Prägung durchgeführt. Dieses Saisongeschäft erklärt sich ganz einfach aus dem erhöhten Bedarf an Zahlungsmitteln und dem gleichzeitig stärkeren Anfall an Rohmaterial in den Messen. Diese gaben ja meistens fremde Goldmünzen ab, welche die zur Messe reisenden Kaufleute mitbrachten. In Basel dagegen lassen sich bestimmte Schwerpunkte nicht feststellen, es ist eine so starke Saisonarbeit auch nicht anzunehmen, da sich die Prägung den Bedürfnissen des Konzils anpassen mußte und die Anlieferung des Rohmaterials kontinuierlicher erfolgte.

Die Ausprägung erreichte in Frankfurt gleich zu ihrem Beginn einen Höhepunkt, wie er später nicht mehr zu verzeichnen war. In der Herbstmesse 1418 wurden 1312 Mark rauh geprägt, das entspricht einer Goldmenge von etwa 242,7 kg und ergibt 86 592 Stück⁷⁾.

In der Fastenmesse 1419 wurde diese mit 1460 Mark rauh noch einmal übertroffen. Sie entspricht einer Goldmenge von etwa 341,4 kg und 97 333 Stück. Welch große Zahl von Stempeln dafür benötigt wurde, lehrt ein Blick allein auf die bei Joseph-Fellner unter Nr. 100-103 aufgeführten Varianten. Es würde zu weit führen, an dieser Stelle die Prägung der folgenden Jahre im einzelnen aufzuzeigen. Es genügt festzustellen, daß sie in den nächsten Jahren etwa bei 300 Mark rauh pro Messe lag, was einer Stückzahl von 20 000 Gulden entspricht.

1) Dieser Aufsatz ist nach dem in meiner Dissertation "Die Reichs-Goldprägung Deutschlands im Spätmittelalter bis 1450", Berlin 1955 zusammengestellten Material ausgearbeitet. Dort sind auch die Zitate für die im folgenden genannten Schlagschatzabrechnungen angegeben.

2) K. Gaillard, Recherches sur les monnaies des comtes de Flandre . . . Gent 1857.

3) H. B. v. Gelder, Het Hollandse Muntwesen onder het huis Wittelsbach I., Wilhelm V. 1350-89 in Jaarboek voor Munt- en Penningkunde Bd. 39, 1952.

4) H. G. Dittmer, Geschichte der ersten Goldausmünzung zu Lübek im 14. Jahrhundert in Ztschr. d. Ver. f. Lüb. Gesch. u. Altertumskd. Bd. 1, 1860.

5) P. Joseph, Goldmünzen des 14. und 15. Jahrhunderts, Frankfurt 1882.

6) I. Albrecht, Mitteilungen zur Gesch. d. Reichsmünzstätten . . . Heilbronn 1835.

7) Zugrundegelegt wurde für alle Berechnungen die Kölner Mark von 233,85 g. Die geprägte Goldmenge ist nach der in der Frankfurter Abrechnung vom 18. April 1430 angegebenen Relation von 19 Mark fein = 21 Mark rauh errechnet, die Stückzahl bis zur Fastenmesse 1419 unter Zugrundelegung von 66 Stärk pro Mark rauh, danach mit der in der Basler Abrechnung vom 25. September 1433 angegebenen Relation 15 Mark rauh = 1000 Gulden. Eine Nachprüfung dieser errechneten Werte durch in anderen Abrechnungen angeführten Angaben bestätigte die Richtigkeit.

In Basel wird mit 72 374 Gulden im Jahre 1434 ein Gipfelpunkt erreicht, der jährliche Durchschnitt liegt etwa bei 40 000 Gulden. Die Prägung ist somit der Frankfurts ungefähr gleichwertig; Nördlingen fällt dagegen sehr stark ab, die jährliche Prägung liegt bei etwa 3000 Gulden, nur 1419 wurden 19 617 Stück geprägt.

Sucht man für diese Prägung nach Vergleichsmöglichkeiten, befindet man sich einigermaßen in Schwierigkeiten. Angaben aus der gleichen Zeit habe ich in der Literatur nicht finden können, glaube aber bestimmt, daß in verschiedenen Archiven darüber noch Unterlagen vorhanden sind. Aus etwas späterer Zeit, für das Jahr 1463/4, teilt Noss aus der kurkölnischen Münzstätte Riel eine Prägung von 146 300 Gulden mit, bezeichnet es selbst aber als ungewöhnlich hoch⁸⁾. Noch etwas später 1477, haben Jülich, Pfalz, Mainz und Trier gemeinsam in Oberwesel und Mühlheim knapp 486 Mark geprägt⁹⁾. Das wäre für den rhein. Münzverein sehr wenig, es muß dabei aber berücksichtigt werden, daß die Goldprägung im letzten Viertel des 15. Jahrh. bereits stark nachließ. Verhältnismäßig hoch war in dieser Zeit noch die Goldprägung in Tirol, wo 1479 allein 114 168 Stück ausgeprägt wurden¹⁰⁾. Aus dem 14. Jahrh. ist noch die Lübecker Ausprägung bekannt, die sich von 1341 bis 1371 auf 700 900 Gulden belief und einem Jahresdurchschnitt von etwa 23 000 Stück entspricht¹¹⁾.

Wenn man nach diesen spärlichen Angaben eine Wertung vornehmen will, so läßt sich ohne Zweifel sagen, daß die Prägung von Frankfurt und Basel recht bedeutend gewesen ist, wenn nicht die aller anderen deutschen Münzstätten in der 1. Hälfte des 15. Jahrh. übertraf. Ein Vergleich mit den Niederlanden verbietet sich von selbst, denn mit diesem Zentrum europäischer Wirtschaft konnten sich die deutschen Münzstätten natürlich nicht messen.

Aber nicht nur die Gesamtprägung, auch die Tagesleistungen erfahren wir aus den Aufzeichnungen einiger Münzmeister, so besonders von Peter Gatz aus Frankfurt. Daraus geht hervor, daß an einem Tag oft über 15 Mark = 1000 Gulden geprägt wurden. Recht häufig lag die Tagesleistung aber noch wesentlich darüber. Die höchste Prägung ist vom 7. September 1425 überliefert, wo 83 Mark = etwa 5500 Gulden geprägt wurden. Wenn eine solche Höhe auch nicht wieder nachzuweisen ist, so sind Prägungen über 60 Mark = 4000 Gulden an einem Tage keine Seltenheit. Vom 10. September 1439 sei noch die Prägung von 72 Mark = 4800 Gulden erwähnt. Die Tagesprägung von Frankfurt liegt so weit häufig über der Jahresprägung von Nördlingen. Aus Basel sind darüber leider keine Angaben überliefert. Aus den genannten Zahlen geht hervor, daß die personelle Besetzung der Münzstätten, wenigstens zeitweise, erheblich gewesen sein muß. In den Messen werden zusätzlich Arbeiter eingestellt worden sein, die nachher wieder entlassen wurden. Von den Reichsmünzen gibt es darüber leider keinerlei Unterlagen, einen Anhaltspunkt bietet vielleicht die Äußerung eines Nürnberger Münzmeisters auf einer 1469 gehaltenen Ratschlagung über die Münze zu Onolzbach. Darin heißt es, daß eine Münze nicht weniger als sieben Knechte haben dürfe¹²⁾. In der Messe dürfte Frankfurt damit aber nicht ausgekommen sein.

Die Abrechnungen lassen uns aber noch einen weiteren Blick in die Arbeit einer Münzstätte werfen. Es taucht nämlich in den Abrechnungen öfter die Bezeichnung "*gesmilzet und gebrochen gulden*" auf. Es sind also im Verlaufe des Arbeitsprozesses, zuletzt bei der Prägung, eine Anzahl von Schrötlingen unbrauchbar geworden, die wieder eingeschmolzen werden mußten. Die Höhe dieses Ausschusses lag bei 1,5 bis 8 %. Einmal betrug sie allerdings fast 15 %. Dieser unerwartete hohe Verlust trat 1430 unter dem Münzmeister Stephan Scherff auf. Die Person des Münzmeisters legt nun die Vermutung nahe, daß die Angabe nicht der Wahrheit entspricht. Der Ausschuss konnte nämlich vom Schlagschatz abgesetzt werden, dieser war aber 1430 unter der Pfandschaft der Stadt höher als sonst, so daß Scherff sich wohl auf diese Weise der erhöhten Abgabe entziehen wollte. In dasselbe Jahr fällt ja auch der bekannte Fälschungsversuch Scherffs.

Damit soll die Betrachtung über die Ausprägung der Reichsmünzstätten abgeschlossen werden, über die Frage des Gewinns aus der Prägung wird an anderer Stelle gesprochen.

8) A. Noss, Köln II, S. 216.

9) A. Noss, Jülich-Berg I, S. 130.

10) K. Moeser u. F. Dworschak, Erzherzog Sigmund d. Münzreiche von Tirol, Wien 1936, S. 154.

11) Dittmer, a. a. O. S. 55 f.

12) Hirsch, Münzarchiv I, S. 136.